

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 48 Mark

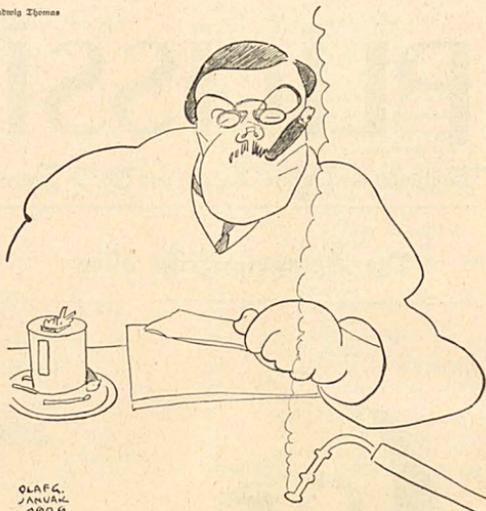
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

Die Befassung frisst alles

Zeichnung von C. Hellmuth



„Wie ich sehe, ist das deutsche Wiederaufbaugeld gut angelegt.“



Stadelheimer Tagebuch

Von Ludwig Thoma

München, 16. Oktober 1906

Der Schriftsteller Dr. Ludwig Thoma hat sich heute in Stadelheim eingelassen, um die schändliche Post abzuholen, welche ihm wegen Verhöhnung von Reichern bei öffentlichen Anlässen durch die Staatsanwaltschaft zukommen wurde.

(Münchenische Neuzeit Nachrichten)

Dienstag, 16. Oktober 1906

Bei trübem Herbstwetter trat ich heute meine Strafe in Stadelheim an. Nachmittags vier Uhr fuhr ich in Begleitung von Albert Vangen hierher in das Gefängnis Stadelheim. Der Inspektor empfing mich freundlich, verwies mich auf die Hausordnung und ließ durchblicken, daß im Rahmen dieser Bestimmungen manche Erleichterung gewährt werden könne.

Zunächst will er mir gestatten, zwei Zeitungen zu lesen (Neueste Nachrichten und Frankfurter Zeitung), jeden Tag eine Stunde späteren zu geben (im Hofe). Mein Wunsch zu rauchen wird als erfüllbar bezeichnet; jedoch ist hierüber erst der Herr Spektator zu hören.

Nach dieser Besprechung nehme ich Abschied von Vangen, dem die dienliche und strenge Atmosphäre sichtlich unangenehm war. Ich gehe mit dem Verwalter, einem gutmütigen älteren Herrn, in das Aufnahmebüro, wo mich ein Cubalterner, der noch stark Sergeantenmanieren hat, aufwartet, mich auszuweisen. Der Verwalter mildert diese Anzeigen; ich habe nur meinen Überzieher abzugeben. Einen Moment will man mich auch den Hemdbänder abtun, aber solche ist ihn besonnen habe, fordert mich der Verwalter auf, ihn wieder anzulegen.

Mein Gepäck bleibt bei dem Sergeanten, und ich werde vom Verwalter in meine Zelle Nummer 71 im zweiten Stock geleitet.

Ein kleiner Raum mit zwei Fenstern; doch nicht ungemüßlich. Es stehen vier Betten darin, ein Tisch, verschiedene Stühle.

Das prästet, realität Zeitmalche.

Meine beiden Aufseher, die im Dienst vorstehen, heißen Groß und Hintermaier; beide sehr zuvorkommend und nett.

Entschieden bessere Manieren, als ein mürrischer, berüchtigter Landgerichtsdirektor von Durchschnittsqualität.

Sie sind von der gutmütigen Art, die in Altbayern häufig zu finden ist, und sie verleben sich mit gutem Zute in die Situation zu finden.

Ammerich hatte ich ein sonderbares Gefühl, als die schwere Tür ins Schloss fiel und ich nun allein vor dem Tische saß, auf dem ich durch sechs Wochen arbeiten soll.

Die Schritte des Aufsehers verhallen im Gange. Ich trant eine Tasse Kaffee und las in Renan, Leben Jesu.

Die kommunistische Tendenz in der Lehre Jesu. Ich finde bei Renan, was ich selbst betone; wie Jesus sich entschlossen auf die Seite der Armen schlägt und den Reichtum ausnahmslos verdammt.

Das Gleichnis mit Lazarus nannte man späterhin das Gleichnis vom schlechten Reichen, allein es ist schätzenswert das Gleichnis vom Reichen.

Mittwoch, 17. Oktober 1906

Die erste Nacht im Gefängnis. Zum Morgen weckt mich eine Ute immer wieder mit hüllenden Schlägen. Nach sechs Uhr auf; die Kiesel raseln; man bringt mir Kaffee.

Von acht bis neun Uhr mache ich einen Spaziergang im Hofe. Es ist prächtiges Wetter. Gegen elf kommt der Arzt; sehr wohlwollend und voll Gutmütigkeiten. Ich erhalte Krantentrost und darf vier Zigaretten rauchen.

Im Abend bringt mir der Verwalter meine Bücher und legt sichtlich vergnügt vier Zigaretten dazu. Ich las heute Raabes; Der heilige Born. Steht in keinem Verhältnis zu seinen andern Romanen, von denen mir Max Zeffan und Gustav Pechlin das meiste Vergnügen bereitet haben.

Donnerstag, 18. Oktober 1906

Prächtig geschlafen. Ich genöhne mich an das Raseln der Schlüssel und das Klirren der Kiesel. Hintermaier bemüht sich, mich durch Hinweise auf alle möglichen Annehmlichkeiten zu wehren. Er versteht mich, daß mir die Zeit schnell vergehen wird.

Ich ging heute wiederum bei prächtigem Wetter spazieren.

Ein Herbstwetter, ein Herbstwetter!

Wer draußen wäre und auf einen Camarade pürschte! Sie müssen jetzt schon Bücher kriegen.

Gestern schrieb ich mit Dreigen für die Verhandlung „wegen Richterbelästigung“ auf.

Oben müßte sagen, daß man sich gegen eine Anklage nicht verteidigt, die nur gestellt ist, um die Dummheit eines Ministers nicht als alleinsehend zu kennzeichnen.

Freitag, 19. Oktober 1906

Gleichmäßig gut. Die Nacht trefflich geschlafen; spazieren gegangen, gebadet. In den Zeitungen lese ich mit viel Vergnügen die Geschichte vom Röhrender Hauptmann.

Sie ist wundervoll preislich und zeigt, daß Draußen heute noch genau da steht, wo es anno 1720 stand, als der getränte Korporal die Bürgerwehr mit dem Stock traktierte. Sie würden's sich heute genau so gefallen lassen.

Gestern Abend las ich einige Komödien von Emil Augier.

Am besten gefallen mir die „Unerschämten“.

Es werden darin gute Sachen gesagt.

Der lahme Journalist Wibore sagt mit Verweisung auf Revolutionen: „Hier Volk gleich jenem Manne, der acht Schuppen in einem Monate hatte; sieben davon nahm er ein Ende, nur der erste nicht. Lassen Sie es einmal die Revolution von 89 zu Ende führen, und Sie werden dann keine Revolution mehr zu fürchten haben.“

Der Marquis von Lubecce sagt: „Die Demokratie ist nur ein inhaltloses Wort, so lange man nicht, wie Lotzar, Gehalt einführt, das zu schwer ist, als daß man damit spielen könnte.“ Im „Schwätzerchen“ des Herrn Polier“ finde ich den folgenden Dialog:

Marion

Es handelt sich hier nicht um Ehlichkeit, sondern um Ebre.

Polier

Welchen Unterschied machen Sie zwischen beiden?
(Fortsetzung auf Seite 9)

Kleine Chronik

Die Stadt Münden verfügt über eine Stiftung, aus der Belohnungen für uneigennütige Taten gespendet werden können. . . vielmehr können sie zur Zeit nicht gespendet werden, weil nach Auslage des Verzeichnisses schon seit Jahren keine uneigennütigen Taten mehr gemeldet worden sind. Der Magistrat ist darum in großer Verlegenheit und wird sich wohl gezwungen sehen, uneigennütige Taten durch Inszenen zu suchen, damit die Prämien bestimmungsgemäß ausgegibt werden können.

In einer Zeit, in der alles schlotet, muß man sich wirklich wundern, daß nicht ein einziger auf den Gedanken verfallen ist, eine uneigennütige Tat zu schießen. Inwiefern hat die Unterlassung wohl ihren Grund darin, daß es jedem gar zu unvorstellbar vorgekommen wäre, mit der Werbung einer uneigennütigen Tat Mühen finden zu wollen.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Schöffengerichts Münden wurde der Krämer Josef F. wegen eines Vorgehens der Dreistreiberlei zu 3000 Mark Geldstrafe sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Weithin heißt es dann weiter: „Der übermäßige Gewinn von 78 Mark wird eingezogen.“
Darnach ist scheinbar endlich ein Weg zur Behebung unserer Finanznot gefunden. Denn wenn einem kleinen Krämer wegen eines übermäßigen Gewinnes von 78 Mark dreitausend Mark Geldstrafe aufgebürdet werden, so muß von all den großen Sumpen, die übermäßige Gewinne von Millionen erzielt haben, soviel hereinzuholen sein, daß der Staat allmählich mit dem Abbau der Lebensmittelpreise beginnen kann.

„Aus ärztlichen Kreisen“ wird den Tageszeitungen eine Substanz übermitteln, die sich bitter darüber ausläßt, daß den Rechtsanwählern noch fünf- bis zwanzig Jahre ihrer segensreichen Tätigkeit automatisch der Titel Justizrat, nicht aber den Ärzten

ebenso automatisch der Titel Medizinrat zuteil wird, welches eine Ungerechtigkeitschelle. Am zweckmäßigsten wäre es, meinen die ärztlichen Kreise, wenn die Regierung allen praktischen Ärzten ohne Ausnahme nach fünf- bis zwanzig segensreichen Jahren diesen Titel hinaufschänge.
Sehr gut. Aber noch zweckmäßiger wäre es, wenn wir es mit der Zeit dahin bringen könnten, daß überhaupt kein Kreuzzug mehr im unantastlichen Zustand der Titellosigkeit herumläuft. Dann erst wäre die demokratische Einheit voll und ganz gewährleistet.

Emmal

X Gewissen Schmöcken

Ihr habt zu jeder Feil (und tut es auch noch heut) den weiten Fußstapfen Sand in das Aug' gestreut. Man wackelt eure Säue, nun lamentiert ihr laut — ja habt ihr's denn nicht grad auf diesen Sand gebaut? O.

Ordnungsblöcke

(Karl Arnold)



„Und wer kauft das teure Starkbier? Naß die Arbeiter — Naß die Arbeiter!“

Lieber Simplificissimus!

In industriellen Kreisen hat man bereits seit Jahren die interessanteste Beobachtung gemacht, doch wofür dem Stande der sozialen Krankenfürsorge und der Hilfe der Krankheitsfälle gewisse Zielsetzungen bestehen, die sich mit statischer Genauigkeit nachweisen lassen. Jede arithmetische Steigerung der Fürsorge — in Gestalt erhöhten Krankengeldes, Gratislieferung von Medizin, Gewährung eines längeren Krankengeldenturlaubes usw. — hat danach unzweifelhaft eine geometrische Steigerung nicht nur der absoluten

Ziffer der Erkrankungen, sondern auch ihrer relativen Dauer zur Folge. In vielen Gebieten hat man einwandfrei festgestellt, daß eine Verdoppelung der Krankengelder und der Urlaubsdauer eine Verdreifachung der Krankheits- und eine Verachtfachung der Dauer der Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hat. Die Wissenschaft hat sich neuerdings intensiv mit diesem medizinischen Phänomen beschäftigt, und wenn auch über das bisherige Ergebnis der Forschungen noch Stillschweigen beobachtet wird, so kann doch heute schon so viel gesagt werden, daß man einem neuen Krankheitserreger auf der Spur ist, dem die Gelehrten den Namen „bacillus socialis“

gegeben haben. Dieser Bacillus hat die Eigenschaft, sich in der milden Luft der charitativen Fürsorge außerordentlich schnell zu vermehren. Als sein eigentlicher Nährboden ist der sogenannte „soziale Hauch“ ermittelt worden, der im Gefolge ökonomischer Depressionen aufzutreten pflegt, wie sie zur Zeit in Mittelstufen herrschen. Auf dem nächsten Kongress soll Näheres über den neuen Bacillus mitgeteilt werden. Ein Serum gegen ihn ist dem Vernehmen nach auch bereits ermittelt worden, doch hält man die Zeit noch nicht für gekommen, es öffentlich zu nennen.

Deutscher

Konkurrenz

(Erläuterung von E. Kaiser)



„Ich glaube, du hast das Mistvieh lieber als mich.“ — „Vielleicht — aber du hast ein Bankkonto.“

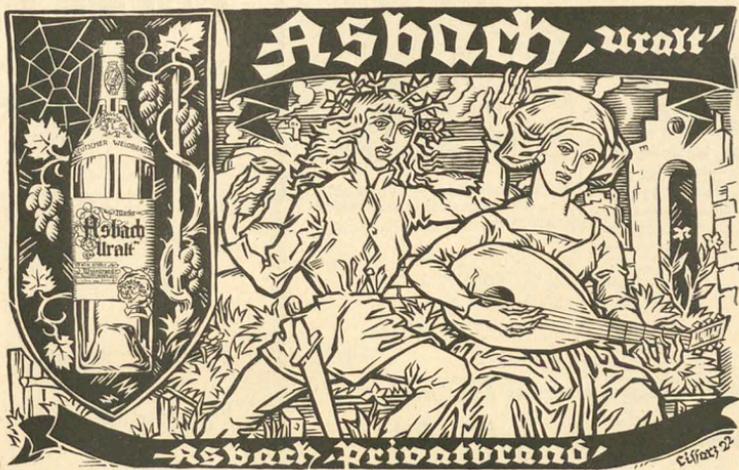
Der Strom

Die letzten Schollen glitten den Strom hinab,
Vom Nacken warf er das Joch der Schwere! —
Mein Herz in der dunklen Sklavengaleere:
Beim bläulichen Himmel, beim blauenden Meere!
Wief ab deine Ketten, sprengte dein Geißel!

Doch stehst du vom Leuchten der Sonne geblendet

Aufs neue vollendet
Im brausenden Krähling, im taumelnden Ringe,
So breite die Arme und sprich dein Gebet:
Gelobt sei die Welt, die sich ewig verführendet,
Gelobt noch der Schmerz, der dem Glück widersteht —
Ich lebe, damit ich das Werden beschwingende
Und kraftvoll bezwinde, was untergeht!

Deutscher Dichter



Graeger Sekt Hochheim a. Main



Creme Moufon wirkt unfehlbar als Hellmittel gegen unklare rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weißen Haut, von Herren zur Befestigung des lästigen Spanngefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konfervierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



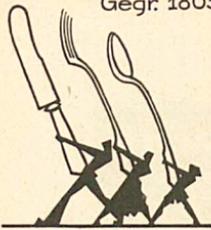
Creme Moufon beseitigt lästigen Hautglanz, reibt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. Creme Moufon-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Moufon, außergewöhnlich milde, im Gebrauch sportfame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. Creme Moufon-Seife ist das grundlegende Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUFON

Der «Simplicifimus» erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsverläge jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 46 M., bei direkter Zustellung in Deutschland und Österreich 42 M., Ungarn, Czscholowitz, Jugoslawen, Fohren und Letland 70 M., Finnland 93 M., Holland 84 M., Dänemark, Schweden und Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Ptas., Übersee 80 M., Liebeskräuter in Deutschland und Österreich 100 M., bei direkter Zustellung in Höhe 150 M., übrige Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 15 M. — Alleinnige Anzeigen-Annahme durch hiesige Zweigbüchse der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. R. Geiseb, Dr. H. E. Blaid, Peter Söher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Söher, München. — Retaktion und Expedition: München, Hubertstraße 27. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplifimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München. — Druck von Streckler und Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröhlich, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafael, Wien I, Graben 23.

Gegr. 1805



**BRUCKMANN
BESTECKE**
Echt Silber mit Marke **Adler**
Versilb. Marke **B** Lokomotive
zu haben in Fachgeschäften

P. BRUCKMANN & SÖHNE, HEILBRONN a. N.

Fischfangskind

(K. H. 1815)



„Du, hat die auch der Storch besucht?“ —
„I wo, Mutta facht doch immer, ist wair' von 's
Zangen jetom!“

*Szoll' Zifun und Blind
mit Pebecco vpfund!*

Die deutschen Weltkurorte Böhmens
Marienbad — Franzensbad — Karlsbad

Hauptkurzeit: 1. Mai — 30. September.

= Ermäßigungen außerhalb der Hauptkurzeit. =

Einreisebewilligung und Paßvisum durch die tschechoslowakischen Konsulate in München, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Nürnberg und das tschechoslowakische Reise- und Verkehrsbüro in Berlin W 9, Potsdamerplatz 3.

✉ Auskünfte und Prospekte durch die städtischen Kurverwaltungen. ✉

CREME PERI

wird mit Vorliebe vom Arzt empfohlen

weil er sie infolge ihres hohen Gehaltes an Hamamelis-Extrakt als das geeignetste Mittel für eine gute Hautpflege hält:

weil er sich in unzähligen Fällen von der oft verblüffend raschen Wirkung unserer • Creme Peri- bei trockner, rauher, aufgesprungener und roter Haut, sowie bei Wundsein, überzeugt hat:

weil • Creme Peri- sich — sofort trocknend — unsichtbar in die Haut einreibt und deshalb, ohne störend zu wirken, auch tagüber angewandt werden kann.

• Creme Peri- in Tuben und eleganter Porzellandose
Peri Talkum-Puder / Creme Peri-Seife

Überall erhältlich!

Dr. M. Albersheim
Fabrik feiner Parfümerien
Frankfurt a. M.



Gegr.
1892

STOLLWERCK
GOLD * SCHOKOLADE * KAKAO

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

edelster deutscher Weinbrand.



*Ihre Zofu
lächelt!*

MAX ELB G.M.B.H. DRESDEN

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-
Seife für zarte weiße Haut.
Überall zu haben!

Nanflavin-Pastillen
ist wirksam
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle
bevorzugt bei
Grippe, Keuchhusten, Keuchstich, Diphtherie,
Scharlach, Keuchhusten, Diphtherie,
Scharlach, Keuchhusten, Diphtherie.

Trost (C. Knebel)



„Was haben Sie mit dem Vorkrieg, bitte? Ein Cufes hat er doch gehabt: er hat Österreich von seinen wilden Vorkriegskaffen befreit.“

**Studenten-
Arznei-Park**
Ludw. Würzburg S 3
Erstes und größtes
Fachgeschäfts-
auf diesem Gebiet.
Pachtpost- u. Kuchelhof!
Brosching K. 1. 7. 00
K. 402-7, K. 41, 4-50
M. 481-1, Mauerer M. 100.
Jacht wahren.
Bismarckstr., Berlin-Friedrichs., Hallesk. 47.

**Gegen Gicht, Rheuma
Kaiser
Friedrich
Quelle**
Offenbach
(Hess.)
Blasen - Nieren - u. Gallenleiden

Bei Neigung zu Fettsanfah

sollen Sie eine Berührung zur rechtzeitigen Zerlegung vornehmen. Wir raten Ihnen 30 Oranm Zoluba-Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 ein. Zoluba-Kerne enthalten wissenschaftlich erprobte, wirksame, dabei völlig unbedächtige Stoffe von fettspeichernder Wirkung. Wenn Ihre Appetite oder Drogenie Zoluba-Kerne nicht führt, schreiben Sie an den Pharm. Kantor G. Wolf, Hannover.

HOEHL
Gebrüder Hoehl, Sektkellerei
Geisenheim / Rhein

Die führende Marke

**Abstehende
Ohren**
werden durch
EGOTON
sehr anhaltend
gestärkt. Ge-
sch. Fertig ge-
pariert. Prosp. grät. u. frko. Preis M. 65.— excl. Nachn.-Spes.
J. Rager & Boyer, Chemnitz M. 65 1/8a.

Frauen erwarct!
Haltet Euch vor „weisen Frauen“! Lasst Euch ver-
wöhnen Versuchen mit outlosen und wertlosen
Mitteln! Das einzigartige Buch von Dr. Rosen über
die „Verhütung der Empfängnis“ (Tiefenangehender
nicht gesteuert). Es befreit Euch von Sorgen!
Preis Mk. 16.— Nachnahme, Porto extra.
Buchverlag Eisner, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Missions- Briefmarken
Der geistl. Brief, nicht zerlegt, post-
Gewicht (Deutsch-Karlsruhe), 1. Ver-
Sie sind Probe-Kilo (ca. 20000 St.).
Bestanden Sie u. Auftragsbestätigung
m. B. H. E. H. Gewerbetreib.

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—. F. Acker,
Verlag, Wollsch 2 (Händl.).

**Emser
Quellsatz**
2 Gurgeln & Katarthen

Über die Unschädlichkeit
und heilende Wirkung
des Chromwässers gegen
Syphilis
vom Dr. med. Glitte, Versuch
für M. 6.— durch Daphners
Verlag, München 23, Postfach 1

Dr. Hoffbauer's ges.
**Yohimbin-
Tabletten**
Anregend Kräftigend!
Gegen Schwäche, Nerven, Inkontinenz,
Impotenz, etc. 20 St. 2.00, 10 St. 1.40—
100 St. 8.00— 200 St. 16.00—
Literatur 178 118
Elefanten-Apotheke,
Berlin 35 1, Leipzigerstr. 74 (Dönhofspl.)

Die Krone der Schönheit

das herrliche Haar
von Uppigkeit und Glanz!
Verwende von Jugend an
**Dr. Dralle's
Birkenwasser.**

Der 1921^{er} UND FEIST-CABINET HOCHGEWÄCHS



*Wir erwarben von diesem Jahrgange
- dem größten seit 50 Jahren -
im Rheingau die edelsten Hochgewächse.*

1. das gefamte Wachstum des Rüdesheimer Winzervereins
2. das gefamte Wachstum des Johannisberger Winzervereins,
außerdem einen großen Teil des Wachstums des
3. Oesfricher Winzervereins
4. Hallgartener Winzervereins
5. Raurentaler Winzervereins.

1 F 2 E I 3 S 4 T 5

Rüdesheim Johannisberg Oestrich Hallgarten Raurental

*Diese edelsten und besten Weine der Welt verbürgen auch für kommende Jahre die überragende
Qualität unserer Marken.*

An der Mosel und Saar haben wir uns in gleicher Weise hervorragende Gewächse gesichert.

FEIST SEKT KELLEREI A.-G.
- SEIT 1828 -

Die Ehre ist die Ehrlichkeit des Ehemannes.
Poetier

Ich, unsere Tugenden wechseln die Namen, wenn Ehe dieselben ausüben. Die reinigen sie, ehe Sie sich ihrer bedienen.

Poetier
Es ist ein Glück für Ihre Ehre, Herr Marquis, daß meine Ehrlichkeit Ihre Schulden bezahle.

Ich habe Raubes Kinder von Finkenroß gefressen; sie gefressen mich nicht so, wie spätere Romane von ihm.

Er spinnst Emissionen zu lange aus; in dem ganzen Suche ist nicht ein Charakter klar gezeichnet, und die Typen sind etwas verbaucht.

Im Fall wären mich die immer wiederkehrenden Emissionen. O Gécille!
Es wiederholen sich alle fünf Seiten.
Das ganze Buch hätte mit fünfzehnzig Seiten gefassten sein können, und es wäre dieselbe Stimmung herausgeholt worden.
Es hat aber zweihundertzwanzig.

Samstag, 20. Oktober 1906

Wetter noch immer gut. Ich fahre in Zürich. **Geschichte des Kaiserreichs** den Herbst 1899. Heute hat der **Ältere Geometer** das Grundstück vermessen, das ich den Reiseführer in Schwabzell kaufen will. Schmidt hat mich gestern mitgeteilt, daß fünfzehnzig Hufen, ein Boot, ein Fische, ein Daus, vier Scherpen und drei Fasolen geschlossen worden.
Aber auch, daß Graf Rudolf sich dafür eintrifft, daß ich die Jagd im Herrschaftswald erhalte. Das wäre minimo fünf Rebhühner mehr im Juni. Längen zu Fleisch.
Es ist eine Komödie.

Ich werde mit ein wildes Tier unter Geleite vor das Zimmer geführt, und bringen siehe ich unter Bewachung des Inspektors.
Gewiß, es war hübsch, nett; entledigte sich mit Lakt der peinlichen Aufgabe. Aber trotzdem, die Situation ist bumm und lächerlich.
Ich erinnere mich an ein älteres Genrebild. „Der Vorkämpfer wird vor der Hinrichtung von seiner Frau befreit.“
Die Jünglinge beschließen sich viel mit dem Kämpfer.
Das Berliner Langtalt schreibt, daß sich der Volkswitz der Sache bemächtigt.
Natürlich. Dazu ist es ja da, und er hat die Aufgabe, in solchen Momenten seine Erziehung zu beweisen; der berühmte Berliner Volkswitz.

Die welschprossenden Denkwürdigkeiten des Fürsten Gledow zu Hohenlohe-Schillingfürst habe ich kurz vor meinem Eintreten gelesen.
Ein wohlwollender Mensch, gut erzogen, von angenehmer Bildung. Hervorstechend ist der Mangel an Lebensfähigkeit.
Auch das, was man lebhaftes Interesse nennen könnte, ist bei ihm noch temperiert.
Was mich amüsierte, ist seine offene wiederkehrende Frage über die lärmende Müllt bei Dinero des jetzigen Kaisers.
Die Klage ist bezeichnend für Hohenlohe, die lärmende Müllt für den Kaiser.

Sonntag, 21. Oktober 1906

Immernoch prachtvolles Wetter. Die Sonne scheint mit goldgelben Flecken an die Wand. Aber darin sieht man auch die Schatten der Eiferflähe.
Und so erinnert mich sogar der Sonnenstein an Gitter und Gefängnishaft.
Warten abend las ich im „Horn von Wanga“ von Raabe.
Vielleicht fällt mir das Besagen, um diese Breite recht zu wahren.
Aber ich sage mir doch, daß die langen Reden des Bürgermeisters ebensoviele natürlich sind als die Worte.
Im Leben hat die Konversation seine Höhe, die jein und mehr Dutzendigen geben.
Das sind Leben, aber Neben gibt es nicht im Dialog.
Wenigstens mich fassen sie.
Heute früh langte ich mit Vater Homer über den Gefängnisfall.

(2. Fortsetzung)



Gedehrer Gesang. Vers 405 und folgende. Herrsors Abschied von Andromache.
Was seit Anbelangt die Herzen der Menschheit trägt, ist im schärfsten Besitze gegeben. Andromache bittet den geliebten Mann, bei ihr zu bleiben, und er wählt nicht löbliche Werte, um ihr die Notwendigkeit des Kampfes zu zeigen.
„Mich auch kömmt es, Teante, aber ich löbete die Männer und Weiber Trojas, wenn ich wie ein Feiger zurückbliebe.“
Dann treckt er die Arme aus nach dem Knaben. Der fächert aber den Glanz des Erzes und den flatternden Helmbliss und schmeigt sich fahrend an den Briesen der Arme.
Wohld! schaut der Vater auf das Kind und nimmt den Helm vom Haupte. Dann läßt er den Knaben und wiegt ihn sanft in den Armen.
So teilt sich ein Bild an das andere, und jedes bringt uns die Menschen nahe.

Freitag, 22. Oktober 1906

Rachmittags
Reden Kaiser Wilhelms II.; zwei Bände, erschienen bei Reclam.
Der erste Band umfaßt den Zeitraum vom 15. Juni 1888 bis 21. Dezember 1895 und enthält, abgesehen von den authentischen Rundreden bei der Kronbesetzung, 236 Reden.
Der Herausgeber Johannes Penzler sagt, daß diese Reden ein getreues Bild des Kaisers geben; er preist den reinen Inhalt und die künstlerische Form der Reden.
Wenn der Herausgeber wirklich ein Verehrer des Kaisers ist, dann hätte er gut getan, diese meist nur bei einem und für ein Bankett gehaltenen Zeitsprüche ungedruckt zu lassen.
Man wird zunächst einigeln, daß jeder ernstliche Mann sich bedanken würde, wenn seine Familien-, Gesellschafts- und Publizitätsrederei die eigentliche Wertung seiner Persönlichkeit geben sollten.
Der anfängliche Mensch wird nach seiner Arbeit beurteilt sein wollen.
Es ist Geschmacksache, vielen Banketten beigzuwonen, und es ist Geschmacksache, bei jedem Bankett eine Rede zu halten.
Aber es ist eine Geschmackslosigkeit, solche Allgemeinheiten mit allen Hods und Hurras in Buchform erscheinen zu lassen.
Man kann nun diese Reden beurteilen, so muß man gleich rechtgeben, daß sie durchaus inhaltslos sind.
Nirgends neue Gedanken, anregende Gedanken, jo nicht einmal die Versuchung dazu.
Den größten Raum nehmen die Anreden an Regimenter, Armeekorps usw.; Neben mit Anfang an das Kriegshistorische.
Aber jeder Satz ist ein alter Bekannter; wir kennen ihn aus zahllosen Festartikeln, aus patriotischen Bürgermeisterreden, aus Novellen im „Dahleim“.
Es werden nur die angepöbelten Verlegen oder Verbände.

Heute ist es das zweite, morgen das dritte Armeekorps. Einmal tapfere Westfalen, ein anderes Mal tapfere Bayern.
Das historische Moment ist der stetige Hinweis auf eine Schlacht, in der es diesem und jenem Regiment vorgeht war, unter den Augen dieses und jenes Vorgesetzten die Feuerwerke zu erkalten, die Fahne zu entrollen, Lockereien in den Rühmetanz zu führen. Gewiß, es läßt sich bei solchen Gelegenheiten und es läßt sich über solche Dinge nichts Bemerkenwertes sagen.
Solche Anreden sind erträglich, vielleicht auch nötig, wenn ein Feldherr die Truppe zum Angriffe führt.

Wenn aber die todemanig Offiziere nach der Rede weiter nichts tun, als feig laus hören und die Gläser bis zu Neige legen, so gibt das einen nebenher auch unfröhlichen Kontrast zwischen tollwütenden Worten und bedeutungslofer Handlung.
Es ist dann, Gott nicht.

Freitag, 22. Oktober 1906

Blauer Himmel, den ich nie abne; das heißt, wenn ich aufstehe und mich in die Höhe recke, sehe ich etwa einen kalten Meter des kalteren Himmels.
Out gefahren, wie immer.
Ich schreibe mein Wohlbehinden auch dem Umstande zu, daß ich häufig nach Müllers System turne.
Ich darf hoffen, daß ich meinem Plane, ein Eulspiel zu schreiben, nähergerückt bin.
Ich weiß nun, was es will.
Ehe ich zu schreiben anfing, gingen mir alle möglichen unklaren Ideen durch den Kopf. Einige ich die Heber nahm, sah ich die Schwächen und Fehler und begann alsdann beseren Neben zu fassen.
Dann wieder zu den Reden Kaiser Wilhelms.
Die Form ist überbietet vom Superlativ. Der Kaiser lekt seinen „berühmtesten tiefgefahrlsten“ Dank zu fassen des Vingen Alberts von Preussens für hundert Jahre. Vom König von Schwabenberg den berühmtesten, imhigen Dank aus tief bewegten Herzen für das loben ausgedachte Hoch.
Und so weiter in ununterbrochener Folge.
Nebenher geht ein Pronomina von hüßig gebrachten Personen und Wörtern, die gerade den deutschen Feldere eine unangenehme Eigenlichkeit geben, und die, begleitet aus Selbstgeboten oder Beispielen, aller Materialität entbehren und stets an das Theater erinnern.
Der Kaiser sagt, um einige aus vielen Beispielen zu bringen:
„Wir aber stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Welt, wo die Brandung donnernd toß, aus glühenden Ozean kommen ausfallen; Seine Durchlaucht, der Fürst Bismarck, lese hoch!“
„Zweimal „donnernd“, sollen, gleich, Brandung, Alpe und Schären.“
Mit diesem Vorlesungsaue wird der Redakteur des „Röschensbedorer Anzeigers“ auch arbeiten, wenn er ein Festgedicht machen will.

Der der Kaiser sagt in Hamburg:
„Ich erkenne in dem Jubel der Bevölkerung den Ausdruck des Pulschlagendes des gesamten deutschen Volkes.“
Eber er sagt zum Generaloberst von Dape:
„Denn wohl kaum je ist ein Preuße dagewesen, der so jeden Satz mit Gut und Maf für seinen Vorkämpfer gearbeitet hat.“
Eben: „Es gibt im Leben von Zeit zu Zeit Momente, in denen man den Blick zurückwinkt und das Fazit aus den Leistungen der Vergangenheit zieht und den Sinn auf die Pflichten der Zukunft richtet.“
Eber:
„Den Rahmen für die heutige Stunde gab ein in Vergangenheit aufstimmendes Wort.“
Neben diesen, sagen wir, sehr ephemer Ausfahrungen findet sich wieder anderes, was wir als Prosa bezeichnen dürfen.
Da ist eine Rede beim Festmahle des Norddeutschen Bund vom 21. April 1890.
Der Kaiser erzählt, daß er einmal in der Pfalz mit dem Großherzog in starken Nebel geriet. Ihse sein Schiff aus der Nebelbarr brachte, nach er zurück. Die nachfolgenden Schritte trafen noch im Nebel, und nur die Spitze des Hauptmastes eines Schiffes, das die Admiralitätsfahne führte, ragte aus dem Dunste hervor.
Die Pfalze sehen über den Wolken einzugreifen, „ankündend wie von der Hand eines Gherubim getragen“.

Und man sagte der Kaiser:
„Es war dies ein so überströmender Anblick, daß alle, die mit uns auf der Brücke zusammen waren, unwillkürlich die Huden zusammennahmen und diese Naturwunder betrachteten.“
22. Oktober, Abend
Ich habe Gelegenheiten, und zu meine Mitgefungen im Hofe zu leben. Manchmal wird ein Trupp durchgetrieben, um bei der Feldarbeit ver-

wendet zu werden; Dann sehe ich wieder andere im Gange vor dem Zimmer des Inspektors stehen. Sie haben sich zum Rapport gemeldet und bringen ihre Bitten vor.

Es ist ein unendlich großer Anblick, Menschen wie Tiere behandelt zu sehen, in einem Harem zusammengetrieben, demüthet, ihres Willens beraubt. Und es ist merkwürdig, wie sich in jedem Gesichte dieser Unwürdigen ausdrückt.

Es sind keine schweren Verbrecher, abgestumpfte oder verirrte Naturen. Denn hier befinden sich nur Leute, die wegen kleiner Vergehen einige Wochen Gefängnis verbüßen.

Über drei Monate länger Tage hat keiner. Troßdem ist allen Gefangenen etwas Schreien aufgepredigt: die Augen werden untere Wände, die Hände sind gefesselt.

Und die Hausordnung sorgt dafür, daß ein unvorteilhaftes Malere diesen Einbruch verliert. Man glaubt nicht, wie vernarrt ein Mensch ausfällt, wenn er ohne Verordnungen in der kurzen Jacke aus grobem Leder steht.

Ich sehe manches freche und neugierige Gesicht, besonders unter den jungen Burschen aus den Vorstädten, die man sofort kennt.

Aber auch manchen netten Burschen, der sich schämt und dessen Augen mich fragen wollen, daß er nur wegen irgend eines dummen Streiches in dieser entwürdigenden Jacke steht. Ich will glaube ihm gerne, daß er innerlich vornehmer ist als ein Feind, der nach einem Schema Leute mit Strafen belegt, deren Verdug er nicht kennt.

Dienstag, 23. Oktober 1906

Unruhige Nacht. Vielleicht, weil ich gestern viel gearbeitet habe. Dazu habe ich ein fadens Gewicht im Magen, was mich bei dieser Koft nicht wundert. Sie ist nicht schlecht, das will sagen, nicht verdorben. Aber alles ist auf Massenvertrieb gerichtet, ohne Sorgfalt, und feil.

Die Lagerordnung ist: festlichste Uhr sehr schön. Sieben Uhr Kaffee, wenn man das so belassen darf.

Es sieht aus wie Wasser, in dem der Stumpf eines Hauerhakens ausgefallen wurde.

Sechsdacht bis halb neun Essigessenz im Defe. Elf Uhr Mittagsessen. Suppe, die übrigens besser als alle übrige schmeckt, ein Stück Fleisch, ein Zeller Gemüse. Das Gemüse ist nie gut.

Nachmittags drei Uhr wieder Kaffee. Sechs Uhr

Abendessen. Suppe und ein Stück Fleisch. Punkt neun Uhr löschen die Lichter aus. Und wieder ist heute das schönste Wetter.

Hohenlohe erzählt (II. Band, Seite 344), daß Bismarck von Gladstone sagte: „Ein Redner, aber ein dummer Kerl.“

Ich erinnere mich auch an einige absprechende Urtheile Bismarcks über die Rednergabe im allgemeinen.

Er fogt einmal im Reichstag, daß er kein guter Redner sei; er habe nützlichere Arbeit zu tun. Und so ähnlich.

Wenn er schon die sachliche und von Wissen getragene und ein Ziel verfolgende Parlamentarische verurteilt, wenn ihm hier schon der Wortreichtum und die jedem Redner eigentümliche Selbstgefälligkeit auf die Nerven grübt, was mag er dann über die Redner seiner Majestät gedacht haben?

Ich habe heute wieder lange in Hohenlohes Denkwürdigkeiten gelesen.

Ich verstehe nicht, wie freisinnige Blätter, zum Beispiel das „Berliner Tageblatt“, Stellung gegen diese Veröffentlichung nehmen können.

Ich meine, daß man sie dankbar begrüßen muß. Und wäre es nur darum, weil sie uns jetzt, wie halbtote die Lage des Volkes von einem Tage zum andern ist; daß seine Sicherheit ein leerer Begriff ist, oder doch eine Sache, zu der es nichts beitragen kann.

Hohenlohe bittet sich im März 1888 vom Kronprinzen (jetzigem Kaiser) aus, daß er im Falle eines Krieges an den Ereignissen teilnehmen dürfe, „daß es aber dann nötig sei, ihm eine Militäruniform zu geben“.

Das sind die Erwägungen eines Staatsmannes, die er „bei drohender Eventualität“ anstellt.

Im Mai 1888 weiß Hohenlohe zu berichten, daß eine russisch-französische Intrige behandelt habe, welche dahin ging, daß Frankreich Espiole besetzen sollte.

Einige Tage später erzählt ihm Wilmowitz, daß Waldesee und Herbert Bismarck auf den Krieg arbeiten, und daß der Kronprinz unter ihrem Einfluß stehe.

Und so zeigen uns nach viele Bekanntheiten im Hohenloheschen Buche, daß der Krieg für die oben ein Spiel, für die unten aber eine unabänderliche Schickung Gottes bleibt.

Und eine unerschöpfliche. Niemandem sich freut das Urtheil der Kaiserin Victoria über den Mannhelden Waldesee.

Hohenlohe schreibt (Band II, Seite 440): „Als die Rede auf Waldesee kam, sagte Sie, er sei ein toller, gewaltthätiger Mensch, dem es nicht darauf ankomme, wie. In Vaterland im Verdacht zu fügen, wenn sein persönlicher Ehrgeiz befriedigt werde.“

Was hat man für ein Geschick erhaben, als weil im Empirismus den Minder verbüßen.

Den 23. abends

Ich fühle wieder bei meinen Vorarbeiten zu „Vapa Beermann“, wie unendlich die hochdeutsche Sprache im Dialog ist.

Es klingt immer wie gedrückt, nicht wie gesprochen. Sonst ist die zu schärfen sind, ist die Schwierigkeit gegeben.

Aber ganz neu ist unser Umgangssprache, auch die dialektale, durchaus nicht die Schriftsprache.

Es ist nicht leicht, die rechte Mitte zu finden. Ganz richtig ist mir der Vers in hängenden Gläsern.

Ich ist es wieder an der „Gabelnde“ von Augler. In Versen können nur Könige und Welten agieren. Denn dieses ist unmöglich:

Julian: ... Ich denke, wie fragieren in den Garten.

Mirrieme: Ganz recht, wie kamen doch nicht auf das Land.

Um uns daleist im Zimmer einzuspieren. ufm.

Noch eine merkwürdige Stelle aus Hohenlohes Denkwürdigkeiten.

Unter Paris, 22. Juni 1884 (II. 350), berichtet Hohenlohe, daß Gouffier ihm offen gesagt, die Rolle Monks spielen zu wollen.

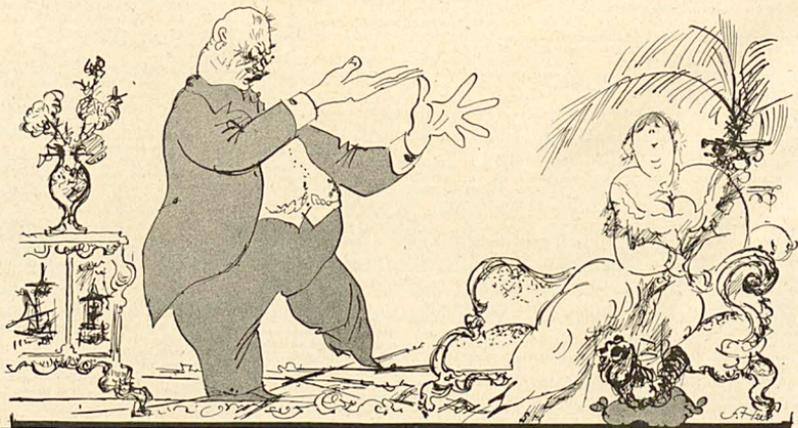
Wenn die monarchistische Partei in Frankreich der Unterstützung Deutschlands sicher sei, könne sie alsbald ihre Pläne verwirklichen. Er werde als exécuteur de la volonté nationale in Wien treten, und er werde mit der republikanischen Partei fertig werden, da er erstlichlos sei, die Führer auszuhängen.

Ich will mich erkundigen, ob die französische Presse diese Offenherzigkeit Gouffiers aufgeschrieben hat.

(Fortsetzung folgt)

* Es handelt sich hier um das Stück, das nachher unter dem Titel „Moor“ erschien. Zum. v. Neb.

Die Schwierige



„Ich habe die einen edlen Jodelpelz gekauft, ich habe die ein Brillantkoller geschenkt, jetzt soll ich die auch noch einen Liebhaber bejagen — alles was recht ist, ein bißchen könnest du dich doch wirklich selber bemühen!“

**Wenn aus intimen
Handschriften- und
Charakter-Studien**

ein Werk über allseitige Ergänzung und Schicksale geschaffen werden konnte, dann interessieren: Der Verfasser von „Seelen-Analysen“ fertigt nach vorzulegenden Briefen nur tiefe Beurteilungen.

Vorher Prospekt! Der Psychographische P. P. Liebe, München 12, Ant. 12.

HEIRAT
Sicherste Art u. bequemste Methode werden fest mit gutem Erfolg von Tausen u. Tausen erprobt wurde, ist zum Zweckdienlich serviert. Deutsche Frauenzeitung, Leipzig 18. 1. 1904. Inb. erreichte 400 Hingebore. Gedruckt 221. Leipzig 1904.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenerregung, Verdauung, mit Schwächen der Kosten, Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Heilmittel zu behandeln u. zu beheben? Wertvolle Heilgeher für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund, schon erkrankt, dengen Bindung v. Mk. 7,50 in Briefm., zu beziehen v. Verlag Eckmann, Gent 67 (Schweiz).

Andern überlegen
werden Sie durch meine Prospekt in Bekantung, Gedächtnisse u. Menschenkenntnis. Verlangen Sie Prospekt direkt von Verfasser: Otto Siemsen, Leipzig 30, 68.

Briefmarken
Vorteilhafte Preisliste kostenfrei
Felix Fliess, Leipzig 7.

Briefmarken
30 deutsche Kolonien M. 50.—, 27 Anstimm- und Besatzungsmarken (Albanien, Serbien, Saargebiet, Südwesten, Oberösterreich, Danzig) M. 32.—, Zeitungs Post in Belgien, Bolivien, Chile, Ost u. Polen M. 30.—, Zeitung u. Privat, kostenfrei. Albert Friedmann, Leipzig, Postk. 67.


SATYRIN
SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT
SOLD FOR MEN AND CHILDREN
KRAFTIG UND NUTZBRINGEND
KRAFTLICH IN APOTHEKEN



8gt

ODOL

Genau so hervorragend

wie das bekannte Mundwasser Odol und von unerreichtem Wohlgeschmack ist die

Odol-Zahnpasta.

Sie wirkt durch ihren Gehalt an wirksamen, dabei aber unfählichen Salzen desinfizierend, reinigt die Zähne und macht sie blendend weiß, ohne den Schmelz anzugreifen.

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinns
Katalog unvers. 100
Dr. Paulsen, Leipzig, Buchverlag Leipzig 3

STOECKICHT

Summiabsatz
der einzige ohne Fehler.
Vor dem Auftragen gewolbt
Äusserst elastisch und dauerhaft
Sehr elegant
Nach Befehigung flüssig sich Anpassen

Einzig schönfigurig
Clayson's Formid
durch
Der Vorderabschluss
versorgt Grazie mit Bequemlichkeit
Begebenheiten durch Rosenbergs & Pletsch Condit. Fabrik
Jornia
Pulverbrot
Nötig

Sanguinal
Krewel
in Pillenform
schon, nachhaltig wirksam, appetit anregend, wohlbekanntes Mittel zur Unterstützung der Genesung, nach Blüthverlusten und Schwächezuständen
Überaus gutes Mittel gegen Blutharm u. Bluthochdruck
Zu haben in allen Apotheken
Krewel & Co. S. m. b. H. Köln a. Rh.


Brüggemeier
Tabak für die Pfeife

Haben Sie schon
Firma gegründet 1846 in Südböhmen
Grönstedt's Schwedenpunsch
probirt?
Die wohlbekanntesten guten alten Qualitäten wieder vorrätig
J. D. Grönstedt & Co., Lübeck

No 23 *2016 Zerkungelom* **No 23**
*
Zehnarzt Dr. P. Bahr's berühmtes Mittel um den vorzüglichsten Derzall der Zähne zu verhüten.

Exquisit
Bester alter Weinbrand

ST. AFRAT
Die Perle der Liköre.
E.L. KEMPE & CO. OPPACH 1/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

Vom Tage

Ein Reichsgerichtsurteil vom 31. Januar 1921 hat ausproben, es unterliege keinem Bedenken, daß Getr. (von dem im März 1919 die Klische im Geschhandel dreihunderttausend Mark kostete) zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehöre. Wie sind ja freilich keine Reichsgerichtsurteile, sondern rechnen uns zur großen Allgemeinheit. Und da

wollt uns denn, was den Herren in Leipzig Recht ist, für unseren eigenen täglichen Bedarf doch nicht so ganz billig erscheinen.

Ein sehr frommer Bauer verkaufte seine Butter unter der Hand zu festig Mark den Pfund. Als ihm von leichtfertiger Seite ein Vorwurf daraus gemacht wurde, wies der strenggläubige Landwirt die Kritik in ihre Schranken zurück, indem er sich

darauf berief, es werde in doch schon in der Bibel die Förderung aufgestellt, daß man mit seinem Munde anderen helfe.

Da der bei Darmträgheit so beliebte China-Kakabarber für uns zu teuer geworden ist, gerichtet man sich in Deutschland den Kopf wegen eines Ersatzpräparate. Aber brauchen wir wirklich neue Abführmittel? Wir haben doch den Verfallter Vertrag.

Auch Einer

Zeichnung von Wilhelm Scholz



„Ich hab' auch die Friedensmöglichkeiten verpaßt. Ich hätt' 1917 nicht heiraten sollen.“

Der Doktor Heim

Die Bauern mit der Gottesfurcht im Herzen,
die schwören auf den Doktor Heim;
er kann halt gar so festig schre'n
und fennt sich aus in den geheimsten Schmerzen.

Es bläßt der Heim, den Nobel an der Soßen,
die separate Stammsiftenweil;
als es gefährlich war, bins er sie lei',
jetzt fängt er an, schon kräftig aufzuproßen.

Es lockt sein Lied fast mit des Starckblers Cäse,
wenn er an seinen Rini denkt
und allen Stroll gen Noeren lenkt
in der bekannten Form der Bauegenöse.

Die Bauern mit dem Butterpreis im Herzen
und mit der Gottesfurcht im Mund,
die schein ein heimlicher Franzosen-Bund
nicht halb so wie ein Dreißigen-Bund zu schmerzen.

© 1921

Wenn sie unter den kaltschickigen Laternen herbstlichen, trat die taubgebildete Wand eines Hauses nur noch deutlicher hervor. Müllner trug eine Gaslatte aus dunklen Fenster gegenüberlich hinaus. Der Wipfeln zu ihren Füßen pläuselte, ihre Schritte waren grau. Als schämten sie sich, der Wächter als einer unruhigen Mauerbrude. Wo ist unter Hund, dem ich sonst immer pilg? — Verkauf, Mein Vater? — Im Handbuche, Mein Herr? — Die Wächter entgegnete, Brillen ohne Gläser sind unheimlich wie Geistes. Man kann, wie ich heute morgen, mit einem Mannstreck in der Wand gehen, als hätte man da einen Marschallstab. — Meine nicht! Käufst du Mittel weiß Gott neben einem hier im "Nimmer um die gedruckten Ortel". Man ist nicht gebroden, du nur jede. Das ist nicht Not, das ist Schuld. —

Sie dachte sich vor jeder Latente, als könne das Licht ihren Schmerz daran wie offenes Glas, von dem die Saat abgerufen. Kam wieder Dunkelheit, füllte sie sich geborgen. In Wirklichkeit war das alles nur, daß man ihre Tränen nicht sah. Immer, immer wieder flackerten die furchtbaren Worte des Mannes neben ihr wie Vertiefungen durch die Luft. Sie trafen nicht. Es war das schmerzvolle Denken eines Hundes, der am Straßen die Worte, die nicht mehr anlagten, nur Worte, die sich nicht branten — Worte des Dämonen, der Vergeßlichkeit. Ein Gasmannchen keuchte einem gelben Fenster in den Kastanienbaum hinein.

Und keiner hat ein Gesicht für Mensch. Sie legte ihre Sperrenschäden auf den Abend los, weil sie sich vor ihrem Schwelgen fürchten. Es ist, als ob einer in besterem Gedächtnis eine dunkle Gestalt abzuwehen will, die immer wieder auf ihn zukommt, ihn zu meiden. Er aber laßt, vorwärts, läßt mit den Händen, was er nicht umfaßt, nichts mehr fest. Jede über ihn kommt. —

Wächter kamen, sie ginsten wie aus Wäutern hervor. Sie wackeln noch halbklug. Manchmal fand eine Frauenschulter unter totem Licht, wie rosa Papiermache.

Ich weiß, du weißt in deiner Not nicht sagen —

Ich, dürfen wir kränken, wie jedes anhängliche Tier beißt in seiner Not. — Du bist wie jenseitig. Sie traten in den dunklen Hausflur. Er drückte den Lichtknopf; eine verfallene Treppe sprang hervor, und Karlas krankes Gesicht und seine zergewonnenen Hände.

Jetzt den jostigen Hund haben können, der mit verstaubt haben, ihn freizeln, wenn er Hunger hat! Ihn haben wir immer gefressen, um gehabt. Das alles dachte er, während sie frei unter immer die. Die elektrische Uhr zeigte das Dreiminutenlicht. Oben, als er den Schallfeld fachte, erlösch das Licht. Ein glühiger Araber, der nichts war als fönagene, leerte Luft, legte sich über das Treppengeländer der Mitterkammer. Karla drückte wieder auf den Knopf, da leuchtete das Licht noch einmal, und wieder kam das Hören des Dreiminutenmessers wie das Jähren Atem eines Schwindelstüchters.

Ja, hier sind wir oben. — Wissen, was ja — und vor allen Dingen: Fenster auf! — Du lagst dir 'heim'; zwei Bündel Kleider auf dem Boden, erstehende Güter darauf, festes Handbuche, eine Pfeife, eine Gaslatte.

Er hatte sie gehen auf den Boden geläutert, nur weil sie nicht gekümmert war. Wächter legen auf den Fensterbänken aufgeschlopf und wurden feucht. In ihre gefesselten Seiten frohen Regen, Schimmel, Fleck. Sie begannen zu schliefen, flüchtig hatte er gefahren oben gerufen — und nachdem war er aufgesprungen, hatte die Hände um ihren Hals gestreift und sie gerüttelt, gerüttelt. Und dann waren sie auf ihre Kumpen gesunken, hatten sich umschlungen, weinten.

Ich, kein Licht. — Sie kauerete auf dem Boden, auf den Ecken. Wenn sie doch nicht atmete, dachte er. Das verplüßte beinahe zum Reden, zum Denken. Sie war ein etwas Duvogelgeräusch. — Ja, er unter die Decken schlüpfte, schlief sie bereit. Er weißes Profil war am Sinn abgeschnitten vom Oran der Decke. Er sah noch eine Weile aufrecht. Die



„Nur eins kann Deutschland retten: weniger Papiergeld und mehr Woeche.“

heißer Stein war Mittelpunkt des Raumes, meinstens fühlte er so. Man sollte so anständig bleiben, daß man niemals irgendeine Bürgerlich wohnt. Man soll Geist haben und arm sein und anständig bleiben, anders kommt unfreie nicht zu dem, was er will. Die Galle seiner Götter an der Wand liegen mit dem gebildeten Son eines Weng entwöh. Er schlief nicht. Gegenüber, dachte er bloß, kommt was immer der Befehl: denke nicht, schlaf.

Und er fant um. Es wurde so dunkel, daß das bläuliche Wind der Schwelben erlösch. Mitteln in der Nacht fand er auf, schlief. Die Krieg und seinen Händen eine sanfte Wärme. Sein Gedächtnis flackerte in dem unruhigen Bild über die Decke. Dieser Gedächtnis war sein Inneres, indessen seine Schwelben teil und ruhig über dem Gefährlichen standen wie drohende Bastionen. Er hatte nur eine Daimat und die fand er in der Nacht. Sie erhellte nur in seinem Sinn und hatte keine Grenzen. Man konnte daran fixieren, aber nicht in ihr denken. Die großen Worte der Menschen bergingen in wie ihre großen und hohen Gedächtnis. Ihre Komit fand sein Mittel, wo ein Geist, um nicht verlieren zu müssen, alle anderen freilich machen muß.

Der Rauch vor seinem Munde war noch gefährlicher Lichtkraft. Noch aus die Luft von den getränkten Wänden her wie Keilgeräusche. Es glommen hoch hinter ihm die Götter auf und konnten am Fensterkreuz vorbeier. Er sah die Mästen die fähle Wohlheit ihres Lichtes.

Ueber Simplicissimus!

Ein Herr will, am letzten Tage der gefassten Zeit, beim Väter des Finanzamts seine Steuererklärung abgeben. Es wird ihm bedeutet, daß das im Jahre 19. 20, wo welchem es weniger von Menschen Recht zu gefassten habe. Auf die Frage, ob nicht ein Schalter da sei, um die Steuerklärung dort einzuführen, erwidert der Väter: „An ein Schalter her mit 'ab', aber da derz m' sei nie 'aufernen, der wär ja sonstig viel.“

Mein Freund Dr. R., ein Reder und zielbewußter Zeute, hat wie viele den Krieg im Hinterlande durchgelesen. Er wurde Kommandant des freiwilligen Kriegshunde-Battalions in Wien, übernahm die Abrechnung, Verfassung und Organisation dieser ehrenwerten und notwendigen Kriegshunde, hatte die Ehre eines hohen Divisors und führte eine schöne Uniform mit den neuen goldnen Zeilen auf der Ringhaube spazieren. Dort begegnete er einem eben aus dem Felde heimgekehrten Föhnisch und teilte ihm wegen Unterlassung der Bezeugung des vorgeschriebenen militärischen Ordres zur Rede. Als dieser seine Stellung nicht erkannte, führte er den Föhnisch mit der Verweisung als Kommandant des freiwilligen Kriegshunde-Battalions auf. Der Föhnisch war tief gerührt, entschuldigte sich für den unterlassenen Gruß eines so hochbedeutenden Persönlichkeits, sagte aber die Bitte hinzu: „Damit wir nicht weiter belästigt werden, Herr Kommandant, erlaube ich Ihnen eine bescheidene Anfrage. Es haben sich doch wohl einen Stellvertreter, den ich gleichfalls grüßen muß. Ist das noch ein Mensch oder schon ein Hund?“

Über eine Drosselkiste, die ihre Heimat verließ, um an einem anderen Orte die Blutz zu suchen, wurde nachgehend, wörtlich wiedergegebene amtliche Frage für ihren Freund, ob sein Konfirmationsamt schon besetzt ist. Sie ist zwar noch nicht besetzt, zeigt aber sehr starke Neigung zum männlichen Geschlecht.“

Meine kleine Freundin hat mich kommende Eltern konfirmiert. Mit ihr geht ihr Freund und Großvater Herr zum Konfirmationsunterricht. Er ist nicht nur das Weil ihrer Seele, sondern auch um die Konfirmationskette besorgt, von dessen Abfertigung sie Herr erzählt. Die Sache ihrer Großvater freudig ihren Freund, ob sein Konfirmationsamt schon besetzt ist, worauf Herr erwidert: „Nein, ich warte erst die neuen Großvaterkinder ab.“

Geschichtsfilmung

Aus all dem Sabel und Gefechts,
das wie als geistige Nahrung kriegen,
kommt nun ein Film dahergehogen
und nennt sich Heideicus Rex.

Parademarsch wird da gemacht;
die Damens Klatschen mit den Händen
und sind vor Jubel kaum zu bändigen,
wenn der so mit die Beene kratzt.

Die ältesten Weiber wenn mobil
und wollen sich einmal noch erbsen
an Schwelgerei und Hinterzöhlchen
im echten Heideicusstil.

Es tuft der Mensch hurra und hoch
und fühlt im Bann des Preusentumes:
Der Film als Medler alten Ruhmes
ist schön und Kusje macht er noch.

Wir sehn, der Dreusengeiß, der hat
den Ausdruck unserer Zeit gefunden;
er ist noch keinswegs entkümmernd —
er find't nur jezt im Klappstapp.

Peter Eder

Vom Tage

Ein deutsches Reichsministerium gibt im Reichs-
versteherungsblatt vom 27. Januar 1922 unter
Nr. 89 folgendes Rätsel auf:

„Es beilehen Zweifel, wie das frühere pensions-
fähige Dienstverkommen im Sinne des § 24 Ziff. 3
2. P. O. bei Anwendung des § 3 Abs. 3 des P. O.
vom 21. 12. 20 (R. O. Bl. S. 2109 ff.) in Verbindung
mit Ziff. 29 der Ausführungsbestimmungen vom
9. 7. 21 (R. O. Bl. S. 886 ff.) und meinem Erlaß vom
29. 12. 21 VII 4594, 21. II (R. O. Bl. 1922 S. 2 Nr. 3)
zu berechnen ist.“

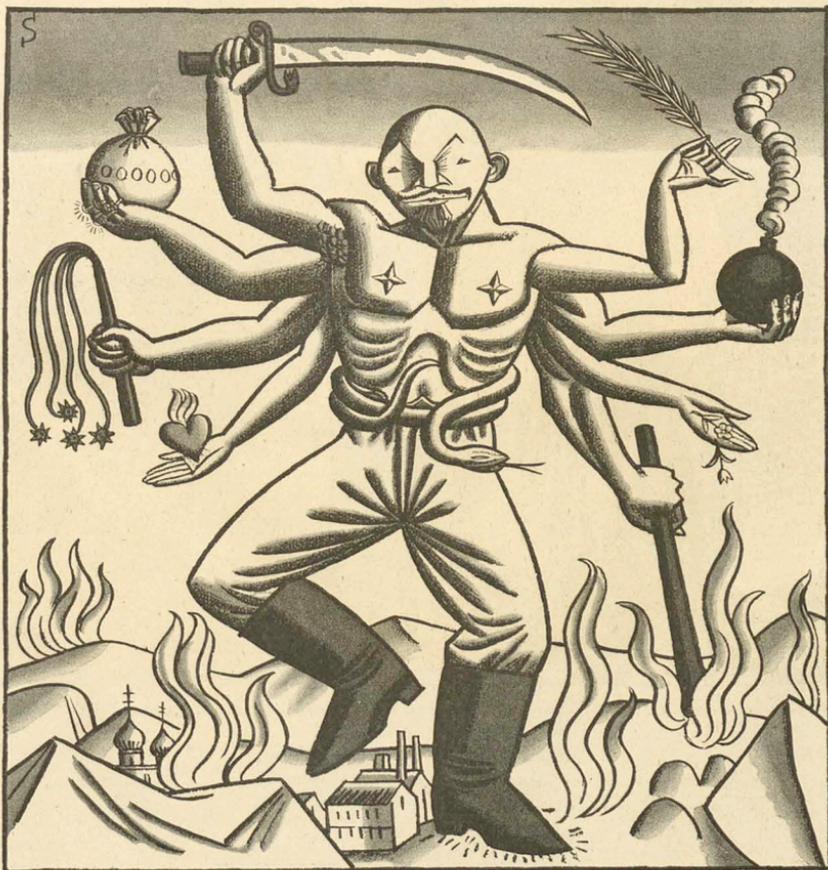
Nach § 8 des P. O., der nach § 3 Anwendung
findet in Verbindung mit Ziffer 6 und 7 der Aus-
führungsbestimmungen ist ujm.“

Zu den vielen offiziellen Redensarten, mit denen
der Zeitungslieferer gelangweilt wird, gehört auch die
von der „Bereinsführung der Staatsverwaltung“
und dem damit zusammenhängenden „Abbau des
Beamtenkörpers“, von dem man freilich de facto
so wenig merkt wie von dem gewiß nicht minder
wichtigen Aufbau des Beamtengeistes. Denn
daß dieser letztere sich wesentlich in ewigen Dis-
kussionen über Gehaltsaufbesserungen, Steuerungs-
anlagen, Erstattungsentlastungen, Streikrecht u. dgl.
auswirft, genügt doch eigentlich noch nicht, um aus
anderen das Hochgefühl endlich erreichter demo-
kratischer Glückseligkeit zu verdrängen.

Der Stadtrat einer bayerischen Stadt hat beschlossen:
Sitzhaltung eines großen Dienstbundes wird ein
tägliches Futtergeld von drei Mark, für Haltung
eines kleinen Dienstbundes (unter 35 Zentimeter
Schulterhöhe) ein tägliches Futtergeld von zwei
Mark genehmigt.
Zu diesen Beträgen kommen die jeweils für
die Beamtengehälter festgesetzten Steuerungs-
zuschläge. —

Lenin der Vielgewandte

Gedächtnis von G. G. G.



Heimkehr nach Paris

(Zeichnung von E. Zisch)



„Die haben sich fein herangemacht! Die waren bei einer Kommission in Deutschland!“ — „Nur Geduld, Germaine, unsere Männer kommen alle noch dran.“

Bayerische Frühjahrsträume

Es steht im Land der Bayern, Erinnerungsort,
ein Dred mit einem Topfe, worin die Zukunft schmort.
Noch weiß man nicht, was alles sich heraus entwickeln läßt.
Auf jeden Fall: da steht er, und zwar „in Treue fest“.

Viel Mag beklüßte Hände, aus Norden und aus Süd,
Kommis- und andre Köpfe sieht man darum bemüht.
Auf Bilgongestirn schäben und röhren sie, was gärt,
Und — selbstverständlich — list auch ein Heimchen an dem Herd.

Wie köstlich's neulich klappt, ein Köfchen unheimlich,
von der verfaul'ten Krone, und daß sie wieder kimm.
Voll Sehnsucht lauscht der Bürger . . . Ach, sie, die längst verblüht,
Die bayerische Ruhe, war halt doch königlich!

Katzenberg